

Museen und Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer der
kommunistischen Diktaturen

Herausgegeben von Anna Kaminsky
im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.
Erarbeitet von Anna Kaminsky, Ruth Gleinig und Lena Ens.

Sandstein Verlag, Dresden

Gedenkstätte Berliner Mauer

Berlin. Die Gedenkstätte Berliner Mauer ist der zentrale Erinnerungsort an die Teilung der Stadt Berlin und die deutsche Teilung. Sie gehört zur Stiftung Berliner Mauer und zeigt im ehemaligen Grenzstreifen an der Bernauer Straße auf einer Länge von 1,4 Kilometern die Folgen des Mauerbaus für das Land und die Stadt Berlin und das Umland sowie insbesondere die Lebenswege der Anwohner der Straße. Die neue Dauerausstellung »1961 | 1989. Die Berliner Mauer« im Dokumentationszentrum erläutert darüber hinaus den politisch-historischen Kontext der Berliner Mauer und erschließt anhand von Biografien, welche Folgen die Teilung für die Menschen hatte.

Durch den Bau der Berliner Mauer wurde die Bernauer Straße zu einem der zentralen Symbole für die Teilung der Stadt. Die Grenze verlief entlang der Häuserfront der Grenzhäuser auf der Ostberliner Seite. Der Bürgersteig davor gehörte bereits zum Westsektor. Viele Bewohner entschlossen sich spontan zur Flucht. Allein in den ersten zwei Monaten nach dem Mauerbau verließen an der Bernauer Straße 113 Menschen die DDR, bis 1989 gab es dort etwa 500 Fluchtversuche. Die Menschen kletterten aus Fenstern, seilten sich aus höher gelegenen Stockwerken ab oder ließen sich in die Sprungtücher der Westberliner Feuerwehr fallen. Einige verletzten sich dabei schwer, auch die ersten Todesopfer des Grenzregimes waren in der Bernauer Straße zu beklagen. Um Fluchten aus den

Häusern zu unterbinden, wurden die zur Bernauer Straße gelegenen Türen und Fenster zugemauert und die Bewohner zwangsausgesiedelt. Die Häuser wurden nach 1963 bis auf die Straßenfassaden der Erdgeschosse abgetragen, damit die Grenztruppen ein freies Sicht- und Schussfeld hatten. Schließlich wurden die Grenzhäuser geräumt, der Grenzstreifen weiter ausgebaut und 1985 die Versöhnungskirche gesprengt.

Nach dem Mauerfall bildeten sich Initiativen für den Erhalt der Mauer als Erinnerungsort. Am 2. Oktober 1990 erklärte der Ostberliner Magistrat den 212 Meter langen Mauerabschnitt entlang des Friedhofs der Sophiengemeinde zum Baudenkmal und am 13. August 1991 beschloss der Berliner Senat den Bau der Gedenkstätte. Nachdem mehrere Jahre lang kontrovers über die Form des Gedenkens diskutiert worden war, lobte der Bund im April 1994 einen Wettbewerb für die Gestaltung eines nationalen Denkmals für die Opfer des Mauerbaus und der deutschen Teilung aus. Ausgewählt wurde ein Entwurf, der die noch bestehenden Grenzanlagen integrierte und ihre Wirkung mit künstlerischen Mitteln verstärkte. Am 13. August 1998 wurde das Denkmal offiziell eingeweiht. Es besteht aus zwei sieben Meter hohen Stahlwän-

► [Blick auf die Dauerausstellung im Gedenkstättenareal](#)

den, die ein 70 Meter langes Stück der Grenz- anlagen einschließen. Damit befindet sich heute das letzte Stück Berliner Mauer, das in seiner Tiefenstaffelung – mit Hinterlandmauer, Signalzaun, Wachturm, Todesstreifen und Mauer – erhalten ist, auf dem Gelände der Gedenkstätte. Die Inschrift des Denkmals lautet: »In Erinnerung an die Teilung der Stadt / vom 13. August 1961 bis zum 9. November 1989 / und zum Gedenken / an die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft«.

Am 9. November 1999 eröffnete das Dokumentationszentrum, ein Jahr später wurde die Kapelle der Versöhnung am früheren Standort der Versöhnungskirche eingeweiht. 2007 gab es einen internationalen Wettbewerb zur Neugestaltung der Gedenkstätte, 2015 wurde das Gedenkstättenareal fertiggestellt. Es umfasst heute 4,4 Hektar. Ergänzt wurde unter anderem das »Fenster des Gedenkens«, eine zwölf Meter lange Wand aus Cortenstahl. In die Wand sind Nischen eingelassen, in denen mit schwarz-weißen Porträtfotografien an die mindestens 140 Todesopfer der Berliner Mauer erinnert wird. Zudem wurden die Fundamente gesprengter Wohnhäuser freigelegt und der Verlauf einstiger Fluchttunnel markiert.

Im nahe gelegenen S-Bahnhof Nordbahnhof zeigt eine Ausstellung über die »Grenz- und Geisterbahnhöfe im geteilten Berlin«, wie der Mauerbau die innerstädtischen Verbindungen zerstörte. Die Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde ist der zweite Standort der Stiftung Berliner Mauer. Das 1953 gegründete Notaufnahmelager in Berlin-Marienfelde pas- sierten rund 1,35 Millionen Menschen, die zwischen 1949 und 1990 die DDR in Richtung Bundesrepublik verließen. Heute erinnert am historischen Ort eine Ausstellung an Ursachen, Verlauf und Folgen der deutsch-deutschen Fluchtbewegung.

Standort: Berlin / Mitte, Besucherzentrum, Bernauer Straße 119; Dokumentationszentrum, Bernauer Straße 111

Internet: www.berliner-mauer-gedenkstaette.de



Impressum

© 2018 Sandstein Verlag, Dresden und Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Herausgegeben von Anna Kaminsky
im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung
der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de
buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de

Fachlektorat
Maria Matschuk

Lektorat
Sina Volk, Sandstein Verlag

Satz und Reprografie
Jana Felbrich, Jana Neumann, Sandstein Verlag

Gestaltung
Jana Felbrich, Sandstein Verlag

Druck und Verarbeitung
FINIDR, s. r. o.
Český Těšín

Titelmotiv
Mahnmal für die Opfer der Hungerkatastrophe
in Kasachstan (© Jens Schöne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.sandstein-verlag.de
ISBN 978-3-95498-390-2